

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Eine Liebhaberkunst im Dienste der künstlerischen Kultur
Autor: Bollmann, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weißt, ich werde in Salvenen konfirmiert, und wenn ich verdiene, muß der Vater nicht mehr die Orgel treten. Wir kaufen eine Kuh, und die Mutter kann ins Bad auf Cavalcup. Wenn ich groß bin, grüß ich den Pfarrer nimmer! Aber anschauen will ich ihn, daß er an mich denkt!"

"Es gibt schlechte Menschen, und das sind Kreaturen, Seppli," sprach Stinli; "komm, ich sage dir auch etwas, aber ganz im Vertrauen! Schwatz nichts aus, versprich mir's!"

Und Seppli schlug ein.

"Ich hab' lediglich gehört, wie der Vater zur Mutter gesagt hat, der Pfarrer habe bei Freys im Tuchladen Streit in die Familie getragen. Und jetzt lassen sich Freys scheiden, und die Kinder kommen ins Waisenhaus, bis der Prozeß vorüber ist."

"Wie tut man denn scheiden?" fragte Seppli.

"He, Mann und Frau gehen auseinander und sind wieder wie vor der Heirat, kennen sich nicht mehr und sagen sich ‚Sie!‘ Und dann hat mein Vater gesagt, wenn's der Pfarrer noch lange so treibe, werde die Gemeinde auch einmal ein letztes Wort sagen. Juuh, wenn er fort müßte, Seppli!"

"Dann," lachte Seppli, "dann käme ein anderer!"

Mit Handschlag versprachen sich die beiden Buben, daß diese Stunde ein Geheimnis bleiben solle. Sie krochen wieder auf ihre Laubhäuschen zurück und taten, als hätten sie kaum zu weinen aufgehört; denn die Stiege herunter kam der Schulmeister. Der ahnte nicht, daß seine Bestrafung die Buben zur steten Freundschaft verpflichtet hatte ...

(Schluß folgt).

Eine Liebhaberkunst im Dienste der künstlerischen Kultur.

Mit fünf Reproduktionen.

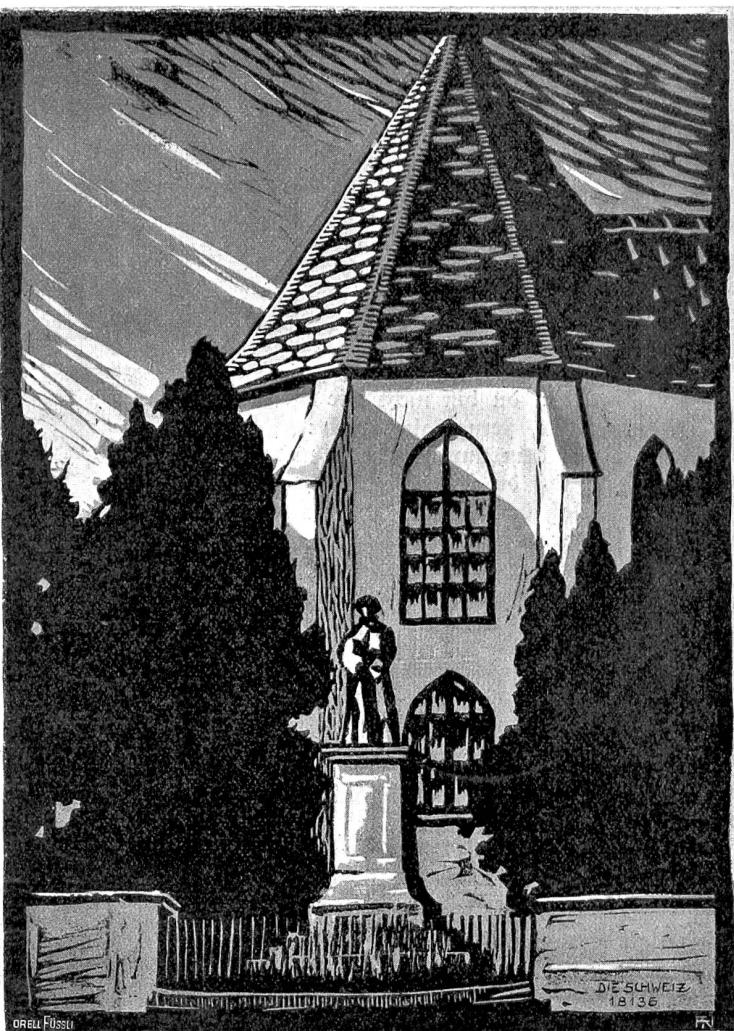
Es ist nicht zu leugnen: immer war der Dilettantismus der größte und gefährlichste Feind wirklicher Kunst, deshalb, weil er gewöhnlich auf billige Scheinwirkung ausgeht, weil ihm die nötige Gründlichkeit mangelt. Wo es aber gelingt, ihn in ernstere Bahnen zu bringen, ihm an Stelle der üblichen Hohlheit einen gesunden Geist einzupflanzen, sodß sich mit dem guten Willen ein ernstes Streben nach geistiger Vertiefung paart, da vermag auch der Dilettantismus eine veredelnde und fördernde Wirkung auszuüben, sowohl auf die Beteiligten selbst wie auf weitere Kreise. Vor nicht langer Zeit habe ich an dieser Stelle*) über „Kultur des Auges“ gesprochen und dabei auch die eigentliche Kunstbetätigung gestreift. Hier möchte ich auf einen in jeder Hinsicht äußerst dankbaren, noch nicht berührten Einzelseitig solcher Kunstbetätigung zurückkommen: den Holz- und Linoleumschnitt. Es mag diese Technik schon deshalb das Interesse der kunstliebenden Freunde der „Schweiz“ erwecken, weil sie, trotzdem sich bereits bekannte Graphiker seit Jahren ihrer bedienen, doch in weiteren Kreisen noch nicht bekannt ist, also so ziemlich noch all die Reize der Neuheit für sich hat und auch ihrem Wesen nach dem heute allgemeinen Streben nach Pflege manueller Fertigkeiten in hohem Maße entgegenkommt.

Zunächst eine kurze praktische Anleitung.

Das geeignete Material für die Holzschnitttechnik ist Lindenholz. Es ist sehr leicht zu schneiden, dabei aber doch von der für den Druck nötigen Widerstandsfähigkeit, sodaß von einer Platte bei richtiger Behandlung Tausende von Abzügen gemacht werden können, ohne daß die Platte wesentlich Schaden nimmt. Zur Erlernung der Schnitttechnik geeigneter und naturnah bedeutend billiger ist Linoleum. Allerdings muß bemerkt werden, daß dieses Material dem Holz an Widerstandsfähigkeit bedeutend nachsteht. Die ursprünglich scharfgeschnittenen Ränder werden hier beim Druck allmählich breit gequetscht; immerhin aber können, wenn die Platte keine allzu feine Zeichnung zeigt, noch eine große Zahl von Abzügen gemacht werden. Bei der Auswahl der Linoleumabfälle sehe man nach Stücken, die von genügender Dicke und nicht mit die Zeichnung störenden Flächenmustern bedruckt sind. Zum Schneiden bedient man sich eines mittelgroßen Kerbschnitt-

messers mit schwacher Wölbung, eines sogenannten „Stichels“. Der Gang der Arbeit ist folgender:

1. Wahl des Motivs. Unfertigung einer Skizze.
2. Übertragung der Skizze auf die Platte mittels Pauspapiers. Man achte darauf, daß das Bild „seitenverkehrt“ aufgepaßt wird, damit es in richtiger Lage im Abzuge erscheint.
3. Ausheben des Grundes. Alle diejenigen Flächen, die



*) „Die Schweiz“ XIV 1910, 343ff.

Zwinglidenkmal in Zürich (gedruckt mit zwei Tonplatten auf weißem Grund).

auf der betreffenden Platte keine Farbe abgeben sollen, müssen überall gleichmäßig und möglichst tief herausgeschnitten werden. Die Behandlung der Platten, wie z. B. das Aufpausen der Zeichnung bei mehrfarbigen Drucken ist aus nebenstehenden Illustrationen ersichtlich.
 4. Druck. Dieser wird von Buchdruckereien bereitwilligst besorgt. Gedient man sich des öfters auf diesem Gebiet zu betätigen, so erweist sich die Anschaffung einer eigenen einfachen Handpresse als vorteilhaft, da gerade der Prozeß der Vervielfältigung äußerst interessant und für das Gelehrte der Arbeit von besonderer Wichtigkeit ist.

Die hohen praktischen, ideellen und bildenden Werte dieser Kunstbetätigung sind offenkundig. Durch sie kommt der Laie am leichtesten über das Stadium der naiven Bewunderung, die das große liebe Publikum gewöhnlich „gedruckten Bildern“ entgegenbringt, hinaus. Er wird alles Einschlägige mit Sinn und Verständnis betrachten, wird sich ein Urteil bilden, wird die Qualitätsarbeit von der landläufigen Schundproduktion unterscheiden, sie schätzen und genießen lernen. Daß der Einfluß dieser Kunstbetätigung auf die Entwicklung der manuellen Fertigkeit ein äußerst günstiger sein muß, liegt ebenfalls klar. Die Einfachheit der Mittel und die Eigenschaften des

Materials, die sonst so oft als Hemmnisse für das künstlerische Schaffen empfunden werden, sind es hier gerade, was die Arbeit wertvoll macht und ihr ihre einzigartigen Reize verleiht. Das Ganze setzt sich zusammen aus einer Reihe von Unter- und Zwischenaufgaben; darin liegt die Erziehung zu einem vorsichtigen, zielbewußten und sorgfältigen Arbeiten.

Geraade jetzt war die gegebene Zeit für diese Anregung, jetzt, da die langen Winterabende zu allerlei beschaulicher Arbeit und Spiel Anlaß geben. Aber über die vergnügliche Unterhaltung und persönliche Befriedigung hinaus eignet solcher Kunstbetätigung noch eine tiefere Wirkung. Sie öffnet uns den Blick für Schönheiten, an denen wir sonst achilos vorübergegangen, lehrt die Reize der Massen, den Rhythmus der Bewegungen sehen. Und was das heißt, wird jedermann, der sich einige Stunden Zeit zu einem solchen Versuche nimmt, an sich selbst am besten erfahren.

Die eingestreuten Bilder zeigen Arbeiten, die in meinem seinerzeit am Seminar Rüsnacht erteilten Unterricht entstanden sind. Ich lege Wert darauf, festzustellen, daß alle Schnitte ohne jegliche direkte Mithilfe meinerseits von den Jöglingen zu Hause freiwillig angefertigt und gedruckt wurden.

Emil Vollmann, Zürich.

Fahreswende

Nun liegt es hinter mir — vorbei — und war,
 Was eben heiß zu meinen Sinnen schrie.
 Aus schwerelebten, müden Tagen flieh'
 Zu dir ich hin, du junges, neues Jahr!

In dich hinein trag' ich die ganze Welt,
 Wie sie in mir, schwer, unerlößt noch, ruht.
 Vielleicht füllst du sie mir mit rotem Blut,
 Du junges Jahr, vom Frühlicht überhellt . . .

Noch seh' ich nichts in deinem Angesicht,
 Noch bist du rein, an dunkeln Wünschen reich,
 Dem kleinen Menschen in der Wiege gleich,
 Der die Erfüllung unseres Seins verspricht.

Salomon D. Steinberg, Zürich.

Neujahrsnacht

Nein, du bist nicht wie die andern,
 Stille, sternenkalte Nacht:
 In dem unruhpöllen Wandern
 Hältst du feierliche Wacht,
 Daß der Mensch sich einmal wende
 Vor der Zukunft dunkler Wand,
 Daß er einen Blick noch sende
 Rückwärts in versinkend Land.

Zögernd an der Seiten Schwelle
 Sieht die Wahrheit er enthüllt,
 Sieht von jährl. Flammenhelle
 Nun sein irrend Herz gefüllt,
 Läßt an sich vorüberschweben
 Seines Schicksals Last und Huld:
 „Gnade war mein Glückserleben —
 Was ich litt, war meine Schuld!“

Anna Burg, Harburg.

Neujahrswunsch

Uns trennen schneebedeckte Winterweiten
 Und trennen lugvereiste Menschenstetten,
 Uns scheiden Jahre, die wir bang durchlitten,
 Und Kämpfe droh'n, in die getrennt wir schreiten.

Zu gleicher Stunde werden wir gedenken,
 Zu gleicher Zeit die Gläser klingen lassen
 Und in Gebete unsre Sehnsucht fassen
 Und zur Vertiefung und Vereinigung lenken.

Und wenn des Jahres letzte Stunden schlagen,
 Dann werden unsre Wünsche aufwärts fliegen,
 Sich liebeselig in den Armen liegen
 Und flammentanzend in die Himmel ragen!

Getrennt, sind wir in Rausch und Lust vereint!
 Es wogen unsre Wünsche hin und her,
 Es überschütet uns ein Sonnenmeer —
 Der Liebestern des neuen Jahres scheint!

Charlot Straßer, Zürich.